

Glaube in der Bewährung

Zum gleichnamigen Buch von Leo Scheffczyk¹

Von Michael Seybold, Eichstätt

Der erste und zweite Band »Gesammelte Schriften zur Theologie« von Leo Scheffczyk erschienen 1977 und 1980 im Johannes Verlag, Einsiedeln, unter den Titeln »Schwerpunkte des Glaubens« und »Glaube als Lebensinspiration«. Im EOS Verlag, St. Ottilien, folgt nun der dritte mit Beiträgen aus den Jahren 1982–1990 und der Überschrift »Glaube in der Bewährung«.

Es wäre reizvoll, Kontinuität und Differenz im Vergleich der Einzelbände ausfindig zu machen. Der Anreiz verstärkt sich, wenn man feststellt, daß die Themenkreise in jedem der drei Bände schon in ihrer Anordnung das Gesamtgebiet der Dogmatik in derselben klassischen Einteilung von der Gotteslehre bis zur Eschatologie berühren und in je verwandten, aber doch nie ganz gleichen, Fragestellungen abhandeln. Wegweisung für solches Vorhaben könnten die Buchtitel selbst liefern: »Schwerpunkte des Glaubens« würde dann auf Herausarbeitung zentraler Inhalte zielen, »Glaube als Lebensinspiration« deren Einwurzelung und Gestaltungskraft im Leben der Gläubigen und der Kirche erhellen, »Glaube in der Bewährung« dem Standhalten in Anfechtung und der Krisenbewältigung vorrangige Aufmerksamkeit widmen. Da die Buchtitel gewiß mit Bedacht formuliert sind, würde dieser Weg sicher zu einem zutreffenden Ergebnis führen, in dem rückblickend sogar gewisse Schübe der nachkonziliaren innerkirchlichen Diskussionen und Turbulenzen und dahinter die sich je vordrängenden Moden des Zeitgeistes wie im Spiegel geortet werden könnten.

Dennoch wäre solches Vorgehen zu schematisch und müßte die Großräumigkeit des Denkens verfehlen, die im Verbund mit einer außerordentlich klarsichtigen Analyse im Detail und einer einfachen, unpräzisen, aber sehr präzisen Sprache ein hervorstechendes Merkmal aller Veröffentlichungen des Verfassers ist, was bereits die Herausgeber der ihm zu Ehren erschienenen Festschrift zu Recht gerühmt haben.²

In der Tat verweisen schon die Vorworte der drei Bände darauf, daß unbeschadet der jeweiligen expliziten Titelperspektive die anderen immer mitanvisiert sind bzw.

¹ L. Scheffczyk, Glaube in der Bewährung. Gesammelte Schriften zur Theologie III, EOS Verlag, St. Ottilien 1991, 592 Seiten.

² Veritati Catholicae. Festschrift für Leo Scheffczyk zum 65. Geburtstag, hrsg. von A. Ziegenaus, F. Courth, Ph. Schäfer, Pattloch Verlag, Aschaffenburg 1985, 9–11.

dabeigehalten werden: Die objektive Vorgabe der inhaltlichen Glaubenswirklichkeit in ihrem bleibenden Wahrheitsanspruch, wie er uns aus der Offenbarung Gottes in Christus und seinem Fortwirken in der Kirche entgegenkommt; das Einschwingen des Menschen im antwortenden Glaubensvollzug in der Gemeinschaft der Kirche mit entsprechender Lebensgestaltung und Weltarbeit; schließlich die Bewährung und Befestigung des Glaubens durch denkerische Anstrengung zu seiner Vermittlung in den Raum der allgemeinen Vernunft und Wissenschaft der Zeit, ohne billige Auslieferung an den Zeitgeist. Dieses Beieinanderhalten der verschiedenen Dimensionen der Glaubenswirklichkeit und des Glaubensvollzuges greift auch noch deutlich in den Einzelbeiträgen selbst, obwohl sie jeweils unter einem bestimmten expliziten Themenkomplex (Traktat, Glaubensartikel) subsumiert sind. Es trifft durchaus die Eigenart der theologischen Denkbewegung des Verfassers, wenn sie gerade wegen dieser Mehrdimensionalität mit dem katholischen »und« charakterisiert wird: Transzendenz und Immanenz, immanente und ökonomische Trinität, Schöpfung und Erlösung, Geschichte und bleibende Wahrheit, Zeit und Ewigkeit, Evolution und Schöpfung, Gemeinschaft und Institution, Wort und Sakrament, Amt und Charisma, usw.

Ein Mißverständnis wäre es allerdings, wollte man solche Mehrdimensionalität der Denkbewegung, solches katholisches »und« (oder »sowohl als auch«) als schwebende Unentschiedenheit begreifen oder gar als Plädoyer für einen kirchlichen Meinungspluralismus und die damit gegebene Relativierung, u.U. sogar Verabschiedung der Wahrheitsfrage und Auslieferung der Glaubenswirklichkeit an für sie viel zu kleine humanwissenschaftliche Kriterien und Methoden oder an eine diffuse dogmenfreie Erfahrungsgläubigkeit, die früher oder später in der monologischen Andacht des Menschen zu sich selbst (J. Bernhart) mit dazupassender politischer Umsetzung endet, Gott zur Bedingung und zum Medium menschlicher Subjektivität depotenziert. Demgegenüber hat nach Leo Scheffczyk Theologie gerade die Ambivalenzen des Zeitgeistes aufzudecken und ihn aus der Maßstäblichkeit der Offenbarungs- und Glaubenswahrheit heraus kritisch zu prüfen. Das die Anknüpfung und Kontinuität signalisierende »und« wird sich dabei öfter in ein »oder«, vielleicht noch klarer in ein »gegen« wandeln müssen, nämlich immer dann, wenn im menschlichen und generell im kreatürlichen Raum Verabsolutierungen, Autonomisierungen, Selbstverschließungen stattfinden. Direkt befreiend wirkt im Kontext der Auseinandersetzung des Verfassers mit den modernistischen Zeittendenzen die Zurückweisung der Forderung, »die da in einer gewissen Monotonie immer wieder erhoben wird: Hinter (Kant und) Hegel, hinter Marx oder hinter Heidegger können wir nicht mehr zurück. Es ist für ein geschichtliches Denken eine Selbstverständlichkeit, daß geistige Ereignisse nicht ungeschehen gemacht werden können. Aber sie können von einem christlichen Denken, das an dem Übergeschichtlichen mitten in aller Geschichte festhält, nicht ungeprüft übernommen werden. Sie müssen vielmehr an der Wahrheit als solcher gemessen werden.« (49)

Wenn man von diesen für »Gesammelte Schriften zur Theologie« von Leo Scheffczyk insgesamt gültigen Merkmalen herkommend ein Spezifikum für den neu vorliegenden dritten Band angeben sollte, so fällt dem Leser auf Anhieb die noch

größere Dringlichkeit und Intensität seiner Rede auf. Sie hat ihren Grund in der alarmierenden Feststellung, daß die Anfechtung des Glaubens immer mehr aus dem Raum der Glaubensgemeinschaft selbst herrührt. Mit dem sich ausbreitenden Pluralismus im innerkirchlichen Bereich kam es zu so argen Verflachungen im Glaubensbewußtsein, daß vielfach sogar die geforderte Neuevangelisierung mit nur profanen Mitteln und Strategien wie sonst auch sich zu formieren beginnt und mehr oder weniger am Wahrheits- und Sollensanspruch des Glaubens vorbei einfach mitbeteiligt sein will bei den diversen Weltverbesserungs- und Humanisierungsveranstaltungen, in den Medien und auf sonstigen Märkten, wofür viele als Preis gerne die Ziele niedriger hängen. Wirklich beunruhigen muß die ganz unverblümt gestellte Frage des Verfassers, wo manche Hirten der Kirche eigentlich stehen (65, 372). Eindringlich ruft er zum »neuen Standfassen im wahren Glauben« (68) auf, zum Ergreifen des Wesentlichen und Ergriffensein von ihm (66). Dieses Wesentliche ist in seinem Kern das Mysterium des Gottmenschen Jesus Christus und sein Weiterleben in der Kirche (69).

Das Ja zum Mysterium und das konkrete Erfassen desselben in seinen Vergegenwärtigungen in Christus und der Kirche ist die durchgehende Grundanweisung in allen Kapiteln dieses dritten Bandes »Glaube in der Bewährung«. Sie können in ihrem inhaltlichen Reichtum hier nicht entfaltet werden, seien jedoch wenigstens in den zusammenfassenden Überschriften mitgeteilt: I. Das Bleibende im Wandel der Zeit (11–84); II. Gründung im Dreieinigen Gott (87–154); III. Das Ja zur Schöpfung (157–223); IV. Leben mit Christus (227–320); V. Kirche als *Communio* (323–409); VI. Berufung zur Heiligkeit (413–497); VII. Hoffnung auf Vollendung (501–574). Welche Bandbreite an Themen hier eingefangen ist, zeigt das neun doppelspaltige Seiten umfassende Sachregister, dem ein fast gleichlanges Personenregister vorgeschaltet ist. Dadurch sind sehr differenzierte Zugänge aufgeschlossen. Es ist nicht unproblematisch, einige eigens herauszustellen; denn jedem Leser wird ein anderer besonders hilfreich sein. Das momentane persönliche existentielle Glaubensleben stellt dafür seine unauswechselbaren Fragen ebenso wie die bewußte Beobachtung des Zeitgeschehens. Außerdem ist immer mit einem »*sensus plenior*« zu rechnen, beim Autor wie beim Leser. Sein Ineinsfall erst gebiert das *intus-legere*, schenkt Wahrheit und lebendige Freude an ihr, Wahrheit, die Leben ist und am Leben hält, Wahrheit im Geheimnis. Unter diesem vorsorglichen Vorbehalt seien nun doch noch zwei Bereiche extra benannt, weil sie m.E. nur selten anderswo so präzise mitgeteilt werden, obwohl – eingestandenermaßen oder nicht – doch ein großer Hunger danach besteht. Das sind zum einen die Ausführungen im IV. Kapitel über die Mysterien des Lebens Jesu (265–282) mit den vorgeschalteten Notizen über Romano Guardinis Schau des Christusgeheimnisses, Christus als inneres Licht (241–264); zum anderen die Aufsätze im VI. Kapitel über Glaubenserfahrung, Gnadenerfahrung und Mystik (413–474). In beiden Abschnitten durchherrscht noch mehr als sonst Ehrfurcht die Darlegungen, ja eine gewisse Scheu. Die Sprache bleibt nüchtern und klar, vermag aber dennoch ihr Herkommen aus dem Erleben nicht zu verbergen. Im theologischen Argument bezeugt und offenbart sich gleichsam dessen eigener Lebensgrund, das Mysterium. Es liegt bloß und offen da. Aber es schwimmt nicht in der beliebigen

Symbolik einer Naturmystik oder in einem utopischen Träumen. Es haftet an den »acta et passa Christi«. Die sublimste mystische Erfahrung ruht noch auf dem intellektuellen Akt des Glaubens und dem sakramentalen Mitleben der Heilstatsachen in der Kirche, auf dem »gewöhnlichen« Beten, dem mündlichen sogar, und kann diese Grundlagen nie einfach hinter sich lassen, auf sie verzichten wollen. Der Lebensgrund ist allen, die glauben, auf diesem einfachen Weg zugänglich, wenn sie und im Maße sie Gott wirklich über sich verfügen lassen, auch unters Kreuz, in die »oblatio praecisior«. Auch diese hebt nicht einfach ab vom ganz alltäglichen Glaubensleben, vom Glauben der Kirche. Man sollte von dieser tiefinneren Einfachheit her noch einmal lesen, was über »sensus fidelium«, über Kirche als »communio hierarchica«, über »Evangelisierung« und »Weltarbeit« und anderes gesagt wird, nicht zuletzt über die »Hoffnung auf Vollendung«. All das lebt letztlich aus dieser inwendigen Gleichgestaltung mit Christus im Mitglauben mit dem Glauben der Kirche und will ihr aufhelfen.

Viele schreiben heute und sammeln nach einiger Zeit das Verstreute in Büchern. Das ist insofern nützlich, weil alles leichter greifbar wird. Die Qualität ändert sich dadurch jedoch nicht. Nicht jeder, der schreibt, hat etwas zu sagen; nicht jede Aufsatzsammlung bleibt über den Tag hinaus gültig. Leo Scheffczyk hat etwas zu sagen. Seine Rede ist wirkliche Glaubensrede, aus Glauben auf Glauben hin. Die Anliegen der Zeit aufnehmend rückt er sie zugleich ins Licht des Glaubens der Kirche und erhellt so in einem denkerischen Klärungsprozeß ihren wahren Stellenwert. Seine »Gesammelte Schriften zur Theologie« nimmt man immer wieder zur Hand, ähnlich wie ein verlässiges dogmatisches Handbuch. Weit mehr Menschen, als er wohl selber je erfährt, schöpfen daraus und danken ihm. Möge diesem dritten Band bald ein vierter folgen.